

Zum 125. Geburtstag Peter Iljitsch Tschaikowsky's

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **29 (1961)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-569624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum 125. Geburtstag Peter Iljitsch Tschaikowsky's

Am 7. Mai jährte sich zum 125. Male der Geburtstag des bekanntesten homoerotischen Komponisten Peter Iljitsch Tschaikowsky, der an diesem Tag in Wotkinsk im Gouvernement Wjätka (mittlerer Ural) als Sohn eines Eisenhüttenleiters das Licht der Welt erblickte. Mozart und Chopin waren seine ersten künstlerischen Eindrücke. Wagner «verzauberte» ihn. Seine erste Sinfonie «Winterträume» hat er als 25jähriger geschrieben, aber sein Schaffen umfasst alle denkbaren neueren Gattungen der Musik: Opern, Orchestermusik, Instrumentalkonzerte, Kammermusik, Gelegenheitswerke, chorsche und solistische Vokalmusik, einschl. kirchlicher Tonkunst. Künstlerisch am höchsten steht aber wohl seine Sechste Sinfonie, deren sehr treffender Untertitel «Pathétique» von Tschaikowsky's Bruder Modeste stammt. Am «absoluten» Charakter dieses Werkes besteht kein Zweifel. Der Komponist selbst bestätigt diesen, wenn er meint, dem Werk läge ein Programm zugrunde, aber «ein Programm, das selbst den routiniertesten Musikkennern ein Rätsel bleiben wird.» Das Wort «Rätsel» sagt hier in der Tat aus, dass die «Pathétique» ein letztes menschliches und persönliches Geheimnis berge; ein Geheimnis, das in des Komponisten eigener Brust lag. Ueber die sexuelle Artung des Künstlers — der nur kurz verheiratet war — besteht heute kaum irgendwo in der Welt ein Zweifel. Das konnte seinem unsterblichen Werk keinen Abbruch tun, im Gegenteil, man erkennt diese «Tragik» in Tschaikowskys Leben heute allenthalben als den Antriebsmotor seines einzigartigen Schaffens an.

Ein deutscher Musikkritiker schrieb unlängst: «Wir lieben Tschaikowsky, weil er einen unwiederholbaren Seelenzauber in die Musik des romantischen Jahrhunderts gebracht hat.» Der gleichsam erlöschende, ersterbende Schlusssatz seiner Sechsten Sinfonie enthält in seiner unendlichen Wehmut die ergreifendste Aussage des Komponisten und Menschen Tschaikowsky, die nur die Menschen unserer Art in ihrer ganzen Grösse und Tiefe zu erfassen vermögen. Tschaikowsky's Musik ist unsere Musik! Sie ist uns wie keine andere in die Seele geschrieben und bringt unser wahres Inneres zum Schwingen, weil wir hinter jedem Akkord den gleichen Menschen mit seinen Leiden und Freuden spüren.

Es ist viele Jahre her, dass ich erstmals in der Wohnung eines Freundes Tschaikowsky erlebte. Es war ein Schallplattenkonzert, mit dem er mich nach schweren Enttäuschungen aufzuheitern versuchte und in der Tat, ich war hinterher wie verwandelt. Um die gleiche Zeit erzwang übrigens der Bischof von Würzburg die Absetzung der Tschaikowsky-Oper «Eugen Onegin» vom städtischen Theaterspielplan durch den Einwand, der Komponist wäre ein Jugendverderber gewesen. Sein grosses Werk kann jedoch durch die kleinen Geister unserer Zeit nicht geschmälert werden.

Konstantin